

Cupcake Queen

zartschmelzend
verführt



KARIN LINDBERG

Kapitel 3

Savie



UNZUFRIEDEN flechte ich meine blonden Haare zu einem lockeren Zopf und zupfe ein paar Strähnen heraus, um der Frisur die Strenge zu nehmen. Besser wird es nicht, mit der Diät hätte ich ungefähr vor vier Monaten anfangen müssen, damit ich heute so aussehen würde, wie ich es gerne möchte. Hätte, hätte, Fahrradkette. Schlank ist gerade leider nicht im Programm.

Ach, was rege ich mich eigentlich auf? Er kommt heute bestimmt nicht gleich noch mal in den Laden. Immerhin habe ich ihm den schlechtesten Service der Welt geboten. Auf zwei Cupcakes musste der Mann Ewigkeiten warten, und Typen wie er mögen es nicht, wenn sie nicht *pronto* bedient werden. Zur Sicherheit ziehe ich trotzdem mein Lieblingskleid an. Dass ich bei der Suche die Hälfte meines Kleiderschranks auf dem Boden verteile, ist mir für den Moment mal egal. Ja, ich müsste in meiner Fünfzig-Quadratmeter-Bude – immerhin in der Nähe des Borough Market im Herzen Londons – dringend aufräumen und saubermachen. Irgendwie fehlt mir dafür die Energie, das Talent oder einfach nur der Wille, keine Ahnung. Leider ist mein Zuhause nicht so geordnet wie meine Buchhaltung. Seufz.

Auf dem Weg zum Laden gehe ich noch an besagtem Markt vorbei und kaufe frische Himbeeren, Heidelbeeren, Zitronen, Orangen und Erdbeeren. Alle anderen Zutaten besorgt Claire immer im Großhandel auf Vorrat, das ist günstiger.

Ich liebe die Marktpassage, hier ist es laut, belebt und es duftet nach verschiedenen Gewürzen, Kräutern und Aromen aus aller Welt. Dieser Ort ist ein Grund, warum ich gerne in dieser Ecke Londons lebe, hier hat sich seit Jahrzehnten kaum etwas geändert. Kein Facebook, Youtube oder Twitter beeinflusst den Charme der alten Hallen.

Auf dem Weg zur Cupcakeria beiße ich von einer Erdbeere ab. Sie schmeckt himmlisch, saftig, süß und aromatisch. Genau deshalb kaufen wir auf unserem Markt und nicht woanders.

„Guten Morgen“, begrüße ich Claire, die heute vor mir da ist und schon fleißig war. Sie stellt gerade die fertigen Cupcakes in die Kühlvitrine. Wie sie in diesem Laden arbeiten kann und trotzdem die Figur einer Elfe behält, ist mir unerklärlich. Ihre kupferfarbenen Haare sind zu einem Dutt zusammengebunden.

„Hey Süße. Du bist ja früh dran.“

Ich spüre, dass ich ein bisschen rot werde. „Bin ich?“, lüge ich. Natürlich bin ich viel zu früh, nur für den Fall, dass Mister Dark heute doch noch einmal vorbeikommt ...

Claire kräuselt die Nase und stibitzt sich eine Heidelbeere aus meinem Körbchen. „Es ist gut, dass du schon da bist. Wir haben einige Online-Bestellungen reinbekommen, die heute geliefert werden sollen. Wenn wir das schaffen wollen, müssen wir ranklotzen.“

„Wirklich? Das ist ja super.“

Ich habe ihr vor ein paar Monaten vorgeschlagen, dass wir einen Online-Shop eröffnen sollten. Wir sind zu zweit und haben eine weitere Aushilfe, die ein paarmal in der Woche hier arbeitet, und hätten genug Kapazität für mehr Geschäft als nur die Laufkundschaft. Es ist nämlich leider so, dass die Cupcakeria ein schicker Laden mit tollen Produkten ist, aber nicht genug Gewinn abwirft, um die Kosten zu decken und uns beide zu ernähren. Claire lebt schon eine ganze Weile von ihrem Ersparten, aber das reicht auch nicht mehr ewig. Das wird sich mit der Erweiterung des Konzeptes nun hoffentlich bald ändern. Ja, ich bin sehr zuversichtlich. Wir würden nur noch ein paar regelmäßige Kunden mit größeren Aufträgen brauchen, damit wir jeden Monat einige feste Einkünfte und damit auch ein sicheres Einkommen neben der Laufkundschaft hätten.

„Unsere Qualität ist super, das spricht sich rum“, füge ich zufrieden nickend hinzu und beiße mir dann auf die Unterlippe. Fast hätte ich ihr von meinem Anzugträger gestern erzählt. Aber meine Reaktion auf ihn ist mir auch heute noch ein bisschen peinlich. Ich bin ja wirklich total durchgedreht, was mir sonst echt nicht passiert, auch nicht bei supersexy Kerlen. Es ist ja nicht so, dass ich dermaßen verzweifelt wäre, dass ich mich gleich jedem gut aussehenden Kerl an den Hals werfen müsste.

Ähm. Na ja, vielleicht ist es ein bisschen so. Mein Liebesleben ist in etwa so spannend wie das von Audrey Hepburn, und die Frau ist schon lange tot.

„Schaffen wir das denn mit den Lieferungen?“ Claire schaut mich zweifelnd an. Sie ist eine wahnsinnig gute Bäckerin, aber mit Organisatorischem und Papierkram hat sie es nicht so. Das sind aber glücklicherweise genau die Dinge, die mir gut liegen. Wir ergänzen uns perfekt, deshalb liebe ich die Arbeit mit ihr, auch wenn ich kaum genug verdiene, um mir meine Wohnung leisten zu können. Innenstadtlage ist quasi unbezahlbar.

„Klar, Schätzchen. Und wenn es noch mehr Bestellungen werden, können wir unseren eigenen Boten anheuern, wie cool wäre das denn? Ich stelle mir da so einen knackigen Studenten vor, der mit dem Fahrrad ...“

„Savie“, unterbricht mich Claire lachend und setzt den letzten Cupcakes in die Vitrine. „Du schon wieder.“

„Was denn?“, gebe ich achselzuckend zurück, muss aber doch schmunzeln. Ich schaue auf die Uhr. Es ist gleich zehn.

Ob ich ihn wiedersehe? Nein, ich muss damit aufhören. Auch wenn er gesagt hat, dass ihm unser Laden empfohlen wurde, war er der klassische Laufkunde. Der war einmal in der Gegend und kommt nie wieder.

Meine Anspannung wird leider trotzdem mit jeder Minute größer, weil ich – entgegen meiner Vorsätze – natürlich dennoch hoffe, dass er gleich auftauchen wird.

Immer wieder starre ich zur Uhr und beobachte den Sekundenzeiger, wie er eine Runde nach der anderen dreht. Es ist jetzt Viertel nach zehn und ich bin ernsthaft versucht, mir einen Triple Peanut Toffee Crisp Cupcake zu genehmigen, um meine Enttäuschung zu verarbeiten.

„Stimmt irgendwas nicht?“, fragt mich Claire.

„Äh, was?“, stammele ich. „Alles supi.“

Sie kneift ihre Augen zusammen. „Wirklich? Wartest du auf jemanden? Du hypnotisierst die Uhr jetzt schon seit einer Ewigkeit.“

Ich lache hysterisch. „Quatsch. Ich doch nicht. Ich geh’ mal nach hinten und räume ein bisschen auf, drucke die Bestellungen aus und kümmere mich dann ums Organisatorische, welche zuerst wohin und so, du weißt schon ...“

Ich spüre, dass mir ihr Blick folgt, aber sie sagt nichts weiter. In der Küche atme ich tief durch, bevor ich klar Schiff mache. Als ich höre, dass die Ladentür aufgeht, sprinte ich nach vorne, bleibe dabei mit dem Absatz an einer schiefen Fliese hängen und lege mich beinahe der Länge nach hin. „Scheiße“, fluche ich, und Claire und der Kunde schauen mich gleichermaßen verwirrt an.

„Ist was?“, fragt mich Claire und wendet sich dann erneut dem älteren Herrn zu, der sich die Auslage interessiert ansieht und sich ganz offensichtlich nicht entscheiden kann.

Gott, ich schon wieder. Natürlich ist es nicht mein Mr. Dark. Ich muss aufhören, an ihn zu denken. Er kommt garantiert nie mehr.

Warum nur finde ich die Erkenntnis beinahe so schrecklich, als wenn mir jemand sagen würde, ich dürfte im Leben keine Packung Pralinen mehr vernaschen?

Genau, weil ich ein absolut hoffnungsloser Fall bin. Verdammt.

Irgendwie habe ich es geschafft, Claire davon zu überzeugen, dass sie heute die Auslieferungen übernimmt, obwohl ich das normalerweise gerne selbst mache. Es interessiert mich sonst brennend, welche Kunden wir haben und wohin die Boxen mit unseren süßen Köstlichkeiten gehen. Aber heute wollte ich ausnahmsweise lieber den Laden hüten.

Mit der fadenscheinigen Ausrede, dass ich schon ein paar Unterlagen für den Monatsabschluss zusammensuchen will, obwohl heute erst der Fünfzehnte ist, bin ich sie dann schließlich doch losgeworden. Es ist total albern, aber nur für den unwahrscheinlichen Fall, dass ein spezieller Kunde doch noch aufkreuzt, habe ich meine beste Freundin – neben Trisha – angelogen. Okay, es war eine kleine, klitzekleine Notlüge. Das ist nicht so schlimm, es zählt quasi nicht, weil ich wirklich ein paar Rechnungen in einen Ringordner ablege, das spart mir am Monatsende dann tatsächlich zwei Minuten Arbeit, wenn ich sie jetzt schon sortiere.

Es ist bereits kurz vor fünf, wir haben nur noch eine Stunde geöffnet. Er wird nicht mehr kommen, aber die Hoffnung stirbt ja bekanntlich zuletzt. Während ich mein Gesicht zu einer Grimasse verziehe, höre ich, wie die Ladentür aufgeht. Wahrscheinlich ist es eine pummelige Frau wie ich, die sich einen Frust-Cupcake kaufen will, weil sie einsam und alleine ist.

„Moment, bin gleich da“, rufe ich.

„Kein Problem“, ertönt die Antwort und mein Herz bleibt für einen Augenblick stehen, um dann im doppelten Tempo weiterzuschlagen. Diese Stimme ist einzigartig, ich würde sie unter tausenden erkennen. Der samtige, dunkle Klang, der mir kleine Schauer über den Rücken rieseln lässt, ist unverwechselbar. Verführerisch, sexy und einnehmend.

Ich richte mich auf, erinnere mich an den gerne verwendeten Satz meiner verstorbenen Oma „Bauch rein, Brust raus“ und setze mich in Bewegung. Ich lächele, will ihn mit einem kecken Spruch auf der Lippe begrüßen, der mir jedoch im Halse stecken bleibt, als ich schon wieder an dieser einen bescheuerten Fliese hängen bleibe und mich beinahe der Länge nach hinlege. In letzter Sekunde finde ich das Gleichgewicht wieder und kann mich retten. Anstatt den Boden zu küssen, pralle ich jetzt aber mit vollem Schwung gegen die Ladentheke. Der Schmerz lässt mich aufkeuchen und ich sehe Sternchen.

Ich.

Will.

Sterben.

Jetzt sofort.

„Haben Sie sich verletzt?“

Anscheinend bin ich nicht tot. Noch nicht. Aber die Welle der Scham, die mich aktuell überrollt, raubt mir den Atem. „Nein, nein. Es geht schon“, krächze ich, während ich überprüfe, ob noch alle Knochen heil sind. Mit einem Schritt ist er bei mir.

O Gott. Er steht so dicht vor mir, dass ich die Hitze, die von ihm ausgeht, überdeutlich spüren kann. Sein Duft benebelt mir die ohnehin schon verwirrten Sinne.

„Savie?“, er legt mir einen Finger unters Kinn und zwingt mich so, ihn anzusehen.

Himmel, diese Augen. Diese Stimme. Er hat sich tatsächlich meinen Namen gemerkt. Vielleicht bin ich doch tot und im Paradies.

„Ist auch wirklich alles in Ordnung mit Ihnen?“ Langsam erwache ich aus meiner Schockstarre. Wärme kriecht über meinen Hals in meine Wangen. Ich weiß auch ohne Spiegel, dass ich knallrot bin, höre das Blut in meinen Ohren rauschen, aber kann mich dennoch nicht rühren. Ich ertrinke in einem Meer, dem Meer seiner blauen Augen. Ich möchte für immer so stehen bleiben, aber das geht ja nicht. Irgendwo in meinem Kopf sitzt anscheinend doch noch eine letzte Gehirnzelle, die mich dazu bringt, einen Schritt zurückzutreten, um etwas Abstand zwischen uns zu bringen. Ich räuspere mich.

„Entschuldigung“, murmele ich verlegen.

Er runzelt die Stirn, sieht mich forschend an. Meine Güte, wie muss es sich wohl anfühlen, wenn sich ein Mann wie dieser wirklich um einen sorgt, ich meine echt und nicht nur aus Höflichkeit? Ich würde einiges geben, um das herauszufinden.

Er sagt nichts, sein Blick ruht weiter auf mir. Ich bin mir sicher, er weiß genau, was in mir vorgeht. Dieser Gedanke ernüchert mich zum Glück so sehr, dass ich mich endlich daran erinnere, warum ich hier bin. Cupcakes zu verkaufen ist mein Job, und nicht davon zu träumen, wie er mir die Welt zu Füßen legt.

„Was darf's heute sein?“, bringe ich mühsam hervor und ringe mir ein Lächeln ab. Seine Augen funkeln belustigt, sein Gesicht zeigt jedoch keine Regung.

„Cupcakes. Ich hätte gerne zwei.“

„Welche?“, hauche ich und gebe mir einen Ruck. Ich muss endlich damit aufhören, diesen für mich unerreichbaren Kerl anzuschmachten.

„Zitrone-Creamcheese.“

Die gleichen wie gestern?

„Echt? Wir haben ganz viele leckere Sorten. Probieren Sie doch mal ...“

„Nein“, unterbricht er mich knapp. „Zweimal Zitrone-Creamcheese bitte.“

„Okay.“ Ohne noch einmal aufzublicken, greife ich nach einer Box und packe ihm zwei Cupcakes ein. „Ohne den Kaffee macht das dann sechs Pfund, bitte.“

Shit, habe ich das echt gesagt?

„Ach, wissen Sie was? Geben Sie mir einen Kaffee.“

„Wirklich?“

„Ja, Savie. Wirklich.“ Er blickt mich wieder auf diese seltsam stille Art an, und dieser arrogant spöttische Zug um seine Lippen erscheint.

Leider finde ich sogar das an ihm attraktiv, vor allem, wie er dabei meinen Namen sagt. Noch niemand hat meinen Namen so erotisch ausgesprochen wie er. Wieso hat er ihn sich überhaupt gemerkt? Sicher nicht, weil er mich so toll findet. Der Gedanke ernüchert mich irgendwie.